

## **CMI-Innovationskonferenz**

Im ehemaligen Schlachthof in Aachen, drehte sich Ende September bei der Innovationskonferenz Care and Mobility 2030 alles rund um die Gesundheitsversorgung und Mobilitätslösungen der Zukunft. Gut 150 Teilnehmer\*innen aus der Region und aus NRW nutzten die Konferenz, um gemeinsam branchenübergreifende Ideen zu entwickeln. „Eine anspruchsvolle Agenda, die zwei Zukunftsfelder verbindet“, attestierte Mona Neubaur in ihrer Videobotschaft dem Tagungsthema. Die Ministerin für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes NRW würdigte Idee und Ansatz des Aachener Projekts Care and Mobility Innovation, das den Rahmen für die Konferenz bot.

Neben der Vorstellung einzelner im Projekt entstandener Innovationspartnerschaften und weiterer Erfolge, die im Rahmen des Projektes bereits erzielt werden konnten, gab es auch je eine Keynote des Zukunftsinstitutes zu den Themen Gesundheit und Mobilität. Im Anschluss daran arbeitete die Gruppe in fünf Workshops zu verschiedenen Themen.

Paul Fuchs-Frohnhofen moderierte für MA&T den Workshop „Technikentwicklung für und mit Menschen“. Mit einer interdisziplinären, interessierten Teilnehmergruppe haben wir in dem spannenden Workshop angeregt über Nutzerbeteiligung bei der Entwicklung, Einführung und Anwendung von digitalen Technologien und anderen Innovationen diskutiert.

Im ersten Teil des Workshops hat Paul Fuchs-Frohnhofen in einem Vortrag Einblicke in das im Projekt „Care and Mobility Innovation“ entstandene Kompendium „Qualifizierungsfragen und nutzergerechte Technikentwicklung in der Gesundheitswirtschaft“ gegeben. Neben Chancen der Digitalisierung, die beispielsweise durch den Einsatz von Robotik, intelligenter Sensorik und Telemedizin entstehen können, wurden auch verschiedene Herausforderungen geschildert. Beispielsweise wurde über Schnittstellenproblematiken, die bei der Kombination verschiedener technischer Systeme auftreten können, sowie die Notwendigkeit einer gemeinsamen Sprache der Entwickler\*innen und Anwender\*innen für erfolgreiche gemeinsame Entwicklungen diskutiert. Darüber hinaus wurden jedoch auch Empfehlungen und Ansätze für die Lösung dieser Herausforderungen vorgestellt. So ist es beispielsweise notwendig, Anwendenden viele Möglichkeiten für positive Erfahrungen mit neuen Technologien zu ermöglichen, sie von Beginn an, bei der Entwicklung, Auswahl und Einführung zu beteiligen und frühzeitig für neue Aufgaben und Abläufe zu qualifizieren.

Im Anschluss daran haben in einem zweiten Teil Praxisvertreter\*innen des Projektes DigiKomp Ambulant ihr Projekt und die im Projekt umgesetzten Methoden der Mitarbeitendenbeteiligung vorgestellt und Fragen der Workshopgruppe beantwortet. Hier wurde deutlich, dass die frühzeitige intensive Einbindung der Mitarbeitenden der St. Gereon Seniorendienste und des Franziskusheims gGmbH die Entwicklung der im Projekt entwickelten Sensormatte erleichtert und die Akzeptanz im Praxiseinsatz gesteigert hat. Für die Pflegekräfte wichtige Funktionen konnten im Entwicklungsprozess frühzeitig ergänzt und verbessert werden, was ohne direkte Nutzerbeteiligung nicht möglich gewesen wäre.

Im abschließenden Workshopteil, der durch die Fragestellungen geprägt war, welche Ansätze weiter verfolgt werden müssten und welche Unterstützung es bräuchte, um den Partizipationsgedanken bis 2030 fest in Technikentwicklungsprozessen zu verankern, lag der Fokus der Diskussion auf folgenden Aspekten:

- Netzwerke und regionale Entwicklungen stärken. Durch den Zusammenschluss regionaler Forschungs-, Entwicklungs- und Praxispartner kann Nutzerbeteiligung einfacher umgesetzt werden, als wenn Partner geografisch weit entfernt voneinander

angesiedelt sind. In der Region sind viele Partner mit großem (Innovations-)Potential angesiedelt. Das Potential sollten wir nutzen.

- Eine „gemeinsame Sprache“ aller an einem Projekt beteiligten Parteien spielt für gegenseitiges Verständnis eine wichtige Rolle und sorgt für eine gleichberechtigte Zusammenarbeit ohne (hinderliche) Hierarchien.
- Eine aktive Beteiligung vieler Parteien beansprucht Ressourcen. Bei der Initiierung von Projekten, sollte der Mehrwert für alle Partner, sowohl Forschungs-, als auch Entwicklungs- und Praxis- bzw. Anwendungspartner, mitgedacht und ggf. auch finanziell z.B. bei der Akquisition von Fördermitteln berücksichtigt werden – insbesondere aus Seiten der Praxispartner, die zeitliche und personelle Ressourcen bereit stellen müssen, damit partizipative Technikentwicklung gelingen kann.